

**Echo der Zeit, Samstag 14. April 2007**  
**18:00-18:30 DRS1 und 19:00-19:30 DRS2**

### **Demokratisierung der arabischen Welt ist möglich (5:30)**

#### *Ansage:*

Als „Ketzer von Damaskus“ wurde er in der arabischen Welt bekannt: der syrische Philosophie-Professor und politische Denker Sadik al-Azm. Er ist einer der prominentesten arabischen Intellektuellen. Seit Jahrzehnten kritisiert er nicht nur das despotische Regime in seiner Heimat, sondern auch die radikalen Islamisten. Als überzeugter Demokrat tritt er für die Trennung von Staat und Religion ein. Anna Trechsel hat Sadik al-Azm in Zürich getroffen, wo er auf Einladung der Universität einen Vortrag hielt.

#### *Beitrag Anna Trechsel*

Eines macht Sadik al-Azm gleich zu Beginn klar: Eine Demokratisierung der arabischen Welt ist ohne Einbindung der islamistischen Kräfte heutzutage nicht mehr denkbar. Natürlich nicht der islamistischen Terroristen, der Jihadis – aber der Gemässigten. Die Bedingung:

#### **O-Ton 1**

Ununterbrochen müsse überprüft werden, ob die Islamisten Wort hielten und die demokratischen Spielregeln befolgten, also ob sie etwa Wahlniederlagen akzeptierten. Wenn sie mit ihrem Verhalten bewiesen, dass Demokratie für sie nicht nur eine leere Worthülse sei – dann hätten sie eine wichtige Rolle in der Politik zu spielen.

Eine Aussage, die erstaunt – immerhin ist Sadik al-Azm ein überzeugter Säkularist und bekennender Atheist: zu Beginn der 70er Jahre sass er sogar im Gefängnis, weil er das religiöse Establishment und die Religion an sich in einem seiner Werke heftig kritisiert hatte. Trotzdem ist er davon überzeugt, dass die Islamisten zu einer politischen Kraft geworden sind, die man nicht ignorieren kann.

Säkularismus und Islamismus – wie soll das zusammengehen? Azm nennt ein funktionierendes Beispiel: die Türkei.

#### **O-Ton 2**

Die Muslimbrüder, quasi die Ur-Bewegung der Islamisten, schielten voller Bewunderung in Richtung Türkei, wo es die islamische AK-Partei von Ministerpräsident Erdogan geschafft habe, gewaltlos und in demokratischen Wahlen an die Macht zu gelangen. Der arabische Islamismus hingegen stehe heute für Terrorismus, Niederlage und Chaos – ein Image, das die gemässigten Islamisten selber loswerden wollten.

Das erklärt, weshalb sich die grossen islamistischen Bewegungen, zum Beispiel in Syrien und Ägypten, zunehmend von ihren traditionell radikalen Positionen verabschieden, etwa der Einführung von religiösem Schari'a-Recht, oder der Errichtung des Kalifats. Durchaus ein politischer Reifeprozess findet al-Azm.

Doch ganz so einfach ist es auch nicht mit der Demokratie im Nahen Osten. Sadik al-Azm, der als Professor für europäische Philosophie an namhaften Universitäten in den USA, Europa und im Nahen Osten unterrichtet hat, fordert energisch ein Verbot von Parteien, die ausser der Religion gar kein Programm anbieten. Und vor allem jener Parteien, die die Konfessions-zugehörigkeit zum Kriterium machen:

#### **O-Ton 3**

Tatsächlich zeigt der Blick nach Irak, wie verheerend die Auswirkungen sind, wenn sich schi'itische und sunnitische Parteien gegenüberstehen – die Gesellschaft bricht auseinander, Bürgerkrieg droht. Al-Azm erhofft sich, dass die irakische Tragödie den Nachbarstaaten als abschreckendes Beispiel dient:

#### **O-Ton 4**

„Die Mehrheit der arabischen Welt ist sunnitisch. Im Irak sind die Sunniten aber in der Minderheit und verlangen die Trennung von Staat und Religion! Die Tatsache, dass dort die Schi'iten an der Macht sind, könnte paradoxerweise dazu beitragen, dass die Sunniten in den umliegenden Ländern sensibilisiert werden für Demokratie und Minderheitenschutz.“

In Azm's Heimat Syrien finden in zehn Tagen Wahlen statt – was wäre, wenn diese völlig frei wären?

**O-Ton 5**

„Das Regime benützt die Demokratie als Drohkulisse: entweder wir, oder ein Taliban-Regime. Wenn wir gehen, dann kommen syrische Taliban an die Macht. Ich denke allerdings nicht, dass die syrische Gesellschaft vor so drastischen Entscheidungen steht.“

Die Bevölkerung, meint Sadik al-Azm, sei pragmatisch genug, dem radikalen Islamismus abzuschwören und einen Mittelweg zu finden. Wie die Türkei. Die Syrer – gleich wie die Ägypterinnen, Libanesen und Jordanierinnen, seien reif für die Demokratie.

Die bleibt jedoch nach wie vor reine Gedankenspielererei. Noch ist Syrien in fester Hand der Baath-Partei und des Clans um Präsident Bashar al-Asad. In Europa und den USA erhält al-Azm Auszeichnungen für seine politischen und philosophischen Publikationen. In Damaskus ist er hingegen „persona non grata“ – der streitbare 73-jährige hat das syrische Regime wiederholt öffentlich kritisiert, aus Sicherheitsgründen lebt er deswegen seit einigen Jahren in Beirut. Von einer kritischen Debatte in der Öffentlichkeit kann keine Rede sein. al-Azm eckt an, bei den Obrigkeiten und bei den Religiösen. Neben seiner Schmähung als Ketzer von Damaskus freut er sich spitzbübisch über eine weitere Auszeichnung:

**O-Ton 6**

Es gebe ein dickes Buch, „der Koran und die Atheisten“. Genannt werde nur ein einziger Name: sein eigener.